

Die Trauerrede von Minister Friderichs für Jürgen Ponto im Wortlaut

Die Rede von Bundeswirtschaftsminister Friderichs bei der Trauerfeier für den ermordeten Bankier Jürgen Ponto hat folgenden Wortlaut:

Dies ist eine Stunde der Trauer und der Betroffenheit. Mit der Familie und seiner unmittelbaren Umgebung trauern wir über den Tod von Jürgen Ponto, und wir nehmen dabei zutiefst Anteil an dem Schicksal, dass vor allem Sie, sehr verehrte Frau Ponto, und ihre Kinder getroffen hat. Wir hatten das Glück, diesen noblen, charaktervollen, aber insbesondere auch mutigen Mann zu kennen. Und mancher hier durfte ihn einen persönlichen Freund nennen. Jürgen Ponto wusste um die besondere Gefährdung, in der er und manche von uns heute leben müssen.

Erst vor wenigen Monaten hat er mir gegenüber deutlich gemacht, er habe im Rahmen des Möglichen vorgesorgt. Sollte dennoch etwas geschehen, so sagte er, dann wolle er sich nicht widerstandslos der Gewalt beugen. Soviel wir wissen, ist er seiner Devise und mit sich selbst treu geblieben. Dieser kultivierte und auch allem Neuen gegenüber aufgeschlossene Mann wusste, dass dem Nachgeben gegenüber der Gewalt nur selten Erfolg beschieden ist. Nicht von ungefähr hat er in seiner Rede zum 100. Geburtstag seiner, der Dresdner Bank, die Worte zitiert: „Resignation erspart uns nichts. Sie bewahrt uns vor keiner Niederlage“. Sie hält uns nur davon ab, so sagte er, die Erfahrung anzunehmen und fruchtbar zu machen. Jürgen Ponto hat seinen Mut gegenüber der brutalen Gewalt mit dem Leben bezahlen müssen. Für uns ist und bleibt er das, was er war, ein menschliches Vorbild.

Repräsentant einer Ordnung

Betroffen von diesem hinterhältigen Mord sind aber nicht nur seine Angehörigen, seine Freunde und seine Bekannten, getroffen ist vor allem auch unsere freiheitliche Ordnung. Warum gerade dieser Mann? Er war kein Repräsentant des Staates, den Terroristen hassen und mit Mordwaffen bekämpfen, kein Mann der Politik, der Strafverfolgung, der Rechtsprechung. Er konnte auch nicht als Symbol einer rechtlich-politischen Ordnung stehen, die zu zerstören das Ziel der politischen Kriminellen ist. Warum also Jürgen Ponto? Jürgen Ponto war eben mehr als nur ein erfolgreicher, einflussreicher, möglicherweise mächtiger Bankier. Er war eben auch ein Repräsentant für eine Ordnung geworden, die in ihrer idealen – keineswegs immer erreichten – Ausprägung wirtschaftlichen Erfolg mit sozialer Gerechtigkeit, harte Tagesarbeit und praktizierter Humanität, zielgerichtetes Handeln mit geistiger Toleranz, geschäftlichen Spürsinn mit kultureller und gesellschaftlicher Verantwortung verbindet.

In Jürgen Ponto war dies alles eingeschlossen. Er war eben das Gegenteil des Zerrbildes, das über Wirtschaftsführer, über Bankiers zumal so oft und nicht immer ohne Wirkung verbreitet wird. Er war, nehmen Sie alles in allem, ein Herr. Ein Herr nicht in jenem schiefen Sinne eines Menschen, der Vorrechte erworben hat, sie ausübt und verbissen verteidigt. Er war vielmehr ein Mann, der hart gearbeitet hat, und dem diese Arbeit noch niemals reiner Selbstzweck war, bloße Chance zum Geldverdienen für das von ihm schließlich geleitete Institut, sondern der die gesellschaftspolitische Herausforderung und Verpflichtung sah, die mit der Position verbunden ist, die er in seinen Jahren so souverän gestaltet hat.

So wurde der Mann Jürgen Ponto – sicher er nicht allein, aber mit anderen –beispielhaft für die Chancen, die Möglichkeiten, die Versprechungen und zuweilen auch die Erfüllungen, die eine freiheitliche, gesellschaftliche und wirtschaftliche Ordnung zum Inhalt hat, und die sich in materiellem Genuss und ökonomischer Begrenzung nicht erschöpft. Wer sein Leben nur ein wenig gekannt hat, weiß, wie eng dieser Mann mit Geist und Kultur seiner Zeit verbunden war.

Das war für ihn nicht das Interessante und zuweilen interessant machende Hobby eines erfolgreichen Managers, sondern es gehörte zu ihm wie seine tägliche Arbeit als Bankier. Auch hier war er ganz das Gegenteil zur Legende des profitscheffelnden Finanzherrs, nur dass dennoch – ich meine, wohl gerade deshalb – auch der geschäftliche Erfolg nicht ausblieb.

Gesprächspartner der Politik

Über alledem wollen wir nicht das öffentliche Wirken von Herrn Jürgen Ponto übersehen, das die Bundesregierung besonders zu würdigen und für das sie vor allem anderen zu danken hat. Jürgen Ponto war in seinem Leben nicht allein der Großbankchef, der Berater vieler Unternehmen, der Förderer der Künste. Er war auch ein politischer Mensch. Sein Bild wäre unvollständig ohne die Züge des Gesprächspartners der Politik, des ständigen Gesprächspartners auch der Bundesregierung, für die ich zu Ihnen spreche. Er tat das unauffällig, meist außerhalb der großen Schlagzeilen. Und er beriet uns nicht, um Vorteile für sein Institut oder für die Branchen, die er vertrat, zu erbitten und zu erlangen. Er sparte dabei nicht mit Kritik, wo er glaubte, kritisieren zu müssen. Seine Kritik und sein Rat hatten jedoch stets gesamtwirtschaftlichen Rang und Dimensionen, die über die nationalen Grenzen oft weit hinaus gingen.

Auch bei akuten tagespolitischen Erfordernissen dachte er nicht nur an heute und morgen und schloss sich Meinungen nicht deshalb an, weil sie populär und allgemeinverständlich zu sein schienen. Jürgen Ponto hatte seine beruflichen Erfahrungen, die er weltweit sammeln konnte, der Allgemeinheit, unserem Staat nicht aus Eigennutz zur Verfügung gestellt, und deshalb haben wir, die wir politische Verantwortung tragen, auf Jürgen Ponto gehört. Wir kannten seine Sachkenntnis, seine Verantwortung, seine Gesinnung.

Die Motive der Mörder

Vielleicht haben das auch seine Mörder gespürt. Mir scheint jedenfalls, dass sie nicht von ungefähr auf ihn gezielt haben und gewiss nicht allein deshalb, weil sie zu seinem Hause auf heimtückische Weise vielleicht leichteren Zugang als zu anderen gefunden haben. Das mag eine Rolle gespielt haben, erklärt aber das Verbrechen nicht.

Nach allem, was wir heute wissen, sollte mit ihm ein Mann getroffen werden, der – zusammen mit anderen, Unternehmern, Gewerkschaftsführern – symbolhaft auch für diese Wirtschaftsordnung stand, in der wir leben und der wir es mitverdanken, dass die ganz überwältigende Mehrheit unseres Volkes eben immun für jene Verirrungen und jenen Wahnsinn ist, denen Terroristen in krimineller Verstrickung anhängen.

Sie hassen diese Ordnung. Deshalb haben sie zu ihrer Beseitigung aufgerufen, deshalb haben sie Jürgen Ponto erschossen. Damit hat der Terror gleichzeitig, so meine ich, eine zusätzliche Dimension bekommen. Offenbar sollte nicht mehr nur der Staat getroffen werden, sondern ein Repräsentant des ökonomischen Systems in der Bundesrepublik Deutschland.

Wir stehen vor der Frage, wie wir auf diesen erneuten, auf diesen erweiterten Angriff zu antworten haben, wie künftige Anschläge auf das Gemeinwesen zu verhindern oder doch wenigstens einzudämmen sind. Ich will hier nicht den Anschein erwecken, als ob ich heute darauf eine klare und eindeutige Antwort geben könnte. Es gibt in einer freien Gesellschaft, zu der wir uns bekennen und die wir erhalten wollen, keinen totalen und absoluten Schutz gegenüber politischer Kriminalität.

Selbstverständlich wird jedoch der Staat zu prüfen haben, welche Sicherungen geschaffen werden können und müssen. Aber dies ist nicht der Ort und die Zeit, um eine Debatte über das Ausmaß staatlichen Schutzes zu führen. Sie, diese Debatte, gehört an eine andere Stelle. Heute scheint mir von größerer Bedeutung zu sein, dass alle in der Wirtschaft dieses Attentat als eine Herausforderung begreifen, die sie und uns alle miteinander existenziell angeht.

Diese Herausforderung ist nicht dadurch zu begegnen, dass die Verantwortlichen in der Wirtschaft sich aus dem öffentlichen Leben zurückziehen, dass sie sich abkapseln, dass sie resignieren, dass sie ein Dasein voller Verdächtige und Misstrauen führen, das bis zu den Freunden ihrer eigenen Kinder reicht. Resignieren und Rückzug wären jedenfalls nicht die Antwort, die Jürgen Ponto gegeben hätte, wenn er noch unter uns wäre.

Wir brauchen eine andere, wir brauchen eine offensive Antwort, wobei wir wissen, dass wir alle heute mit mehr und größeren Risiken leben und arbeiten müssen als die Generation vor uns. Dennoch bleibt es den Verantwortlichen nicht erspart, die wirtschaftlichen und politischen Entscheidungen zu treffen, die im Interesse der Unternehmen, im Interesse der Mitarbeiter, im Interesse unserer Volkswirtschaft getroffen werden müssen.

Denn die Zukunft unserer Wirtschaft und unserer freiheitlichen Ordnung hängt entscheidend davon ab, dass es auch künftig genügend unternehmerisch handelnde Persönlichkeiten gibt, die mutige und zukunftsweisende Entscheidungen treffen. Und zu diesen Entscheidungen müssen sie auch dann stehen, wenn sie damit vordergründige Kritik hervorrufen, wenn Risiken und Auseinandersetzungen mit ihnen verbunden sind. Dem Staat bleibt dabei die Aufgabe, mit allem nur möglichen Schutz vor Verbrechen und Gewalt auch den Freiheitsraum zu sichern, der für die Erfüllung dieser Aufgaben eben ganz einfach erforderlich ist.

Freiheitsräume sichern

Die Sicherung der Freiheitsräume erhält damit für uns ein neues früher ungekanntes Ausmaß. So sehr wir dabei eine Solidarität aller Abwehr terroristischer Gewalt brauchen, noch mehr brauchen wir eine Solidarität in der Bereitschaft zum weiteren dynamischen Ausbau dieser unserer Gesellschaftsordnung.

Sicherlich ist wirtschaftlicher Wohlstand allein kein ausreichendes Mittel gegen Utopie und Terror, wie gerade der biografische Hintergrund vieler Mitglieder der Terroristenszene zeigt. Aber eine leistungsstarke Volkswirtschaft, die vor allem Beschäftigung und Einkommen in ausreichendem Maße sichert, verhindert, dass die Saat derer, die diese freiheitliche Ordnung stürzen wollen, aufgeht. Unsere Antwort sollte deshalb sein: tun wir alle weiterhin unsere Pflicht.

Jürgen Ponto hat uns gezeigt, wie unternehmerisches Engagement mit gesellschaftlicher und auch politischer Verantwortungsbereitschaft verbunden wird. Ich will hier nicht die herausragenden Stationen seines unternehmerischen Lebens aufzählen. Vieles ist in diesen Tagen geschrieben worden, mancher der Anwesenden hat ihm viel, sehr viel zu verdanken. Er war ein mutiger, weitsichtiger Unternehmer. Unternehmer im wahrsten Sinne des Wortes. Jemand, der etwas unternimmt und nicht nur verwaltet.

Als ein Mann der marktwirtschaftlichen Ordnung war er eben wie wenige andere geeignet, den freiheitlichen Staat, die freiheitliche Wirtschaft miteinander zu verbinden und, wenn nötig, auch miteinander zu versöhnen. Wir handeln in seinem Sinne, wenn wir weiter und nun noch stärker für eine freiheitliche sozial-verpflichtende Ordnung arbeiten, die den starken, aber nicht den autoritären Staat braucht, um Freiheit zu bereiten und zu bewahren.

Dazu gehört, dass wir uns der Gewalt nicht beugen, dass wir den Terrorismus mit allen Mitteln bekämpfen, nicht allein mit Polizei und Verfolgung, sondern vor allem auch durch eine geistige Haltung, die der Gewalt und dem Terror den Nährboden entzieht. Zum 100-jährigen Jubiläum der Dresdner Bank hat Jürgen Ponto Sätze gesagt, die uns alle verpflichten und in denen sich nun sein eigenes Schicksal erfüllt hat. Sie lauten: „Diese Welt ist mit Trümmern übersät worden, weil der Verstand nicht mehr zu Wort kam. Bleiben wir also nüchtern und treten wir hier und überall, wo in der Welt das Not tut, dafür ein, den Verstand, die Vernunft wieder in ihren Rang einzusetzen.“ Und er schloss: Und wir lassen uns die Freiheit nicht ausreden, die all denen immer unbehaglich ist, unerträglich sein wird, denen Macht und Gewalt über die Freiheit anderer alles gilt.“

Wir verneigen uns vor einer großen Persönlichkeit, ermordet auf dem Höhepunkt ihres leider unvollendet gebliebenen Lebens, wir werden Jürgen Ponto nicht vergessen.